

Buchrezension / Book review:

Die Nachhaltigkeit und der Mittelwald: Eine interdisziplinäre vegetationskundlich-forsthistorische Analyse oder: Die pflanzensoziologisch-naturschutzfachlichen Folgen von Mythen, Macht und Diffamierungen. Vollmuth, D., 2021. Göttinger Forstwissenschaften Band 10: 568 pp. Universitätsverlag Göttingen. ISSN: 1867-6731, eISSN: 2512-6830, ISBN: 978-3-86395-492-5, <https://doi.org/10.17875/gup2021-1602>, Preis der Druckfassung: 86 €, PDF kostenlos (URL: <https://univerlag.uni-goettingen.de/handle/3/isbn-978-3-86395-492-5>).

Die Pflanzensoziologie ist zunächst ein Verfahren zur Abbildung von Vegetationsbeständen. Darauf aufbauend wurde durch Vergleich und Typisierung eine Systematik der Pflanzengesellschaften erstellt, die heute ein zentrales Diagnosewerkzeug – u. a. für den Naturschutz – darstellt. Zugleich bildet die pflanzensoziologische Aufnahme eine Dokumentationsmethode zum Erfassen landschaftlicher Phänomene und deren Veränderungen. Pflanzensoziologisches Aufnahmematerial formt somit auch ein Archiv der Umweltgeschichte. Heute gehört es zur Praxis pflanzensoziologischer Forschung, in Langzeitstudien über Vergleichsaufnahmen an definierten Referenzflächen Zeitreihen zu erstellen und so Veränderungen in der Pflanzendecke zu dokumentieren. In der Geschichte der pflanzensoziologisch-vegetationskundlichen Forschung wurden jedoch auch Untersuchungssettings entwickelt, wo quasi rekonstruktiv gegenwärtige Phänomene zum Anlass genommen wurden, um davon auf landschaftsgeschichtliche Veränderungsdynamiken rückzuschließen. Illustrative Beispiele hierfür sind u.a. die Arbeit von Jes Tüxen „*Stufen, Standorte und Entwicklung von Hackfrucht- und Gartenunkrautgesellschaften und deren Bedeutung für die Ur- und Siedlungsgeschichte*“ (1958), eine Reihe von Studien von Reinhold Tüxen, unter anderem über „*Die Lüneburger Heide. Werden und Vergehen einer Landschaft*“ (1967) oder die Untersuchung von Hans-Jürgen Stolzenburg „*Grünlandwirtschaft und Naturschutz in der Hessischen Rhön*“ (1989). In letzterer wird der Versuch unternommen, die Phasen der „Vergrünlandung“ ehemaligen Ackerlandes anhand der aktuellen Grünlandvegetation unter Zuziehung agrarstatistischer Daten und historischem Kartenmaterial nachzuzeichnen.

In diese Tradition reiht sich die von David Vollmuth vorgelegte, an der Universität Göttingen als Dissertation angenommene Arbeit „*Die Nachhaltigkeit und der Mittelwald*“ ein. Der Autor befasst sich aus forsthistorischer und pflanzensoziologischer Perspektive mit dem Phänomen des Mittelwaldes, dessen Geschichte er anhand einer Fallstudie in der Region des Leinewaldgrabens bei Göttingen rekonstruiert. Den Ausgangspunkt der Studie bilden Beobachtungen zur Bodenvegetation von Carpineten und Fageten auf karbonatischem Substrat. Neben „typischen“ Carpineten finden sich – so die Beobachtung des Autors – im untersuchten Gebiet auch Buchenbestände ausgebildet, die im Unterwuchs von Arten der Hainbuchenwälder geprägt werden und sich dadurch augenscheinlich von den ebenso vorkommenden Kalkbuchenwäldern unterscheiden. Hinweise im Bestandsaufbau mit mehr oder weniger deutlichen Spuren früherer Niederforstwirtschaft wie Mehrstämmigkeit veranlassen Vollmuth zur Vermutung, wonach es sich um verschiedene Stadien der Nutzungsaufgabe der Mittelwaldbewirtschaftung und um Überführungsbestände zu Hochwäldern handelt. Dieser Vermutung geht der Autor durch akribische Recherchen in den lokalen Forstarchivalien nach und belegt damit Koinzidenzen zwischen Aufgabezeitpunkten und (sukzessive reduziertem) Arteninventar der Carpineten in den aktuellen Waldbeständen. Bemerkenswert erscheinen dabei die präzisen Übereinstimmungen von Zurücktreten von Artenblöcken innerhalb der Krautschicht und den Überführungsphasen, die sich über einen Zeitraum von 150 Jahren erstrecken. Über die Verknüpfung von felddbotanischen Untersuchungen mit Archivarbeit sammelt Vollmuth Belege für seine These, wonach die Artenausstattungen der vorzufindenden Bestände primär nutzungsgeschichtlich und erst in zweiter Instanz standörtlich zu deuten sind. Diese Einsichten liefern die Basis, um den Ursachen für den Rückgang der Mittelwaldwirtschaft nachzu-

gehen. Er ortet diese in forstpolitischen Entscheidungen und deren Präferenz für den Hochforst gegenüber der kombinierten, auf Mehrfachnutzung ausgerichteten bäuerlichen Bewirtschaftungsform des Mittelwaldes. Dabei spart er nicht mit Kritik an einer über Propaganda durchgesetzten Abschaffung einer eigentlich als nachhaltig befundenen Wirtschaftsweise. Aus Perspektive des Pflanzensoziologen kommt die Arbeit zur Schlussfolgerung, dass die „echten“ Kalkbuchenwälder bedeutend artenärmer sind als bisher angenommen, zumal es sich bei den artenreicheren Ausbildungen eben um Relikte einer Vornutzung handelt, die aktuell im Verschwinden begriffen sind. Die Carpineten werden ihrerseits als historisches Artefakt einer im Abgang befindlichen Bewirtschaftungsform interpretiert.

Auf dieser Grundlage wird die Studie zu den Mittelwäldern zu einem Plädoyer für einen historisch informierten Naturschutz. So argumentiert der Autor, dass dieser seine Schutzgegenstände innerhalb der Kulturlandschaften nur unter Einbeziehung einer nutzungsgeschichtlichen Perspektive adäquat zu erfassen vermag, um daraus in weiterer Folge Schutzziele und Schutzmaßnahmen zu entwickeln. Erörtert wird das aktuelle naturschützerische Dilemma am Beispiel des „Verschlechterungsverbots“ im Zusammenhang mit der FFH-Richtlinie: *„Aus dieser Sukzession des Kalkbuchenwaldes ergeben sich wegen des Verschlechterungsverbots gemäß Artikel 6 (2) der FFH-Richtlinie Probleme. Denn anscheinend reicht die aktuell gängige Praxis Buchenwälder zu bewirtschaften, genauso wie die Stilllegung, auf absehbare Zeit nicht aus, um sie als Schutzobjekte vor der Zustandsverschlechterung zu bewahren. Der Verlust der krautigen Biodiversität in Kalkbuchenwäldern widerspricht damit auch dem § 1 (Abs. 1) und § 11 (Abs. 1) des Bundeswaldgesetzes, die eigentlich eine nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder vorschreiben. Denn zur nachhaltigen Bewirtschaftung eines Waldes gehört es zweifellos dessen Biodiversität zu bewahren“* (VOLLMUTH 2021: 393). Als mögliche Management-Alternativen werden in der Folge eine lichtere Hochwaldbewirtschaftung, die Wiedereinführung historischer Waldnutzungsformen sowie eine Akzeptanz des Verschwindens der artenreichen Sukzessionsstadien diskutiert. Ein eigenes Kapitel ist dann noch den praktischen Herausforderungen des angewandten Naturschutzes im Umgang mit Mittelwäldern gewidmet.

In Zusammenschau überzeugt die Arbeit durch Originalität, durch die penible Sammlung und Organisation der Indizien und den schlüssigen Aufbau in der Argumentation. Sie ruft darüber hinaus die mögliche Bedeutung der Pflanzensoziologie als methodisches Werkzeug zur (interdisziplinären) Bearbeitung landschaftsgeschichtlicher Fragestellungen in Erinnerung. Diese bietet sich für die aktuell eine Konjunktur erfahrende umweltgeschichtliche Forschung als zusätzliche Daten- und Informationsquelle an. Innerhalb der pflanzensoziologischen Community liefert Vollmuth der Disziplin einen anregenden Diskussionsimpuls auf methodologischer Ebene.

*Peter Kurz
Pädagogische Hochschule Oberösterreich
FB Naturwissenschaftliche Bildung
Kaplanhofstraße 40 I
4020 Linz, Österreich
peter.kurz@ph-ooe.at*